Wir wollen wählen

Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.

„In sechs Wochen sind Bundestagswahlen. So langsam müssen wir uns um unsere Wahlzettel kümmern." Beate Schmollhuber blickte beim Kaffeetisch zu ihrem Gatten Archibald, der sie über den Zeitungsrand mit seltsam verlorenen Blick anstarrte. „Was du nur immer hast! Wir bekommen doch die Wahlzettel im Wahllokal und außerdem bin ich gerade dabei, mir die phantastischen Versicherungen der Kandidaten zu Gemüte zu führen. Wenn man den Nichtregierungsparteien wie Grüne, FDP und so weiter glauben darf, beginnt nach der Wahl, wenn sie an der Regierung wären, bei uns das Schlaraffenland: Lohnerhöhungen, Steuersenkungen, alle halbe Stunde Personenbeförderung von jedem Dorf zur Bezirkshauptstadt und so weiter. Oder, meinst du, das saugen sich die Zeitungen so aus den Fingern?"

„Jetzt leg doch mal die Zeitung weg, wenn ich mit dir reden möchte. Du kümmerst dich auch rein um gar nichts. Wenn du meinst, dass deine Stimme alles entscheidet, dann bist du total auf dem Holzweg. Neben dir bestimmen noch mindestens sechzig Millionen über die Typen in Berlin. Und wenn die Kandidaten heute sagen, dass morgen der Gaspreis um die Hälfte fällt, so kannst du davon ausgehen, dass er eher um das doppelte nach oben geht. – Jetzt leg doch mal die Zeitung weg, verdammt noch mal! Am 26. September sind wir doch nicht hier. Da hat deine Tante in Adelmannsried achtzigsten Geburtstag und wir haben ihr an Weihnachten fest versprochen, dass wir sie bei der Gelegenheit bestimmt besuchen. Ich bin ja auch kein Fan von dieser Bissgurken, aber du als einer ihrer möglichen Erben und sonst auch pingeliger Beamter solltest dein Wort schon halten."

„Du könntest ja mit deinen weltbewegenden Themen bis nach dem Frühstück warten", versuchte Archibald seine Frau hinzuhalten. „Was heißt hier warten! Weißt du eigentlich, was ich alles zu tun habe? Ich kann nicht nach dem Zeitungslesen die Füße hochlegen, auch wenn Samstag ist, und mir im Fernsehen die Morgensendungen reinziehen! Wenn wir

demnächst über die Wahl reden sollten, dann müssen wir uns einig sein, dass mehr Frauen in den Bundestag kommen. Zwar habe ich kaum viel Hoffnung, aber ein bisschen besser sollte die Arbeit im Haushalt schon verteilt werden. Doch solange fast nur Machos wie Du die Politik bestimmen, wird es nicht besser!“

Am Nachmittag saßen die beiden Eheleute wieder beieinander und sprachen über die bevorstehende Wahl: „Den Söder“, meinte Archibald, „hätte ich mir noch als Kanzler vorstellen können; aber den Laschet! Er ist ja ein netter Kerl und ein gütiger Landesvater, wie es der Goppel bei uns früher auch war. Doch ich kann ihn mir einfach nicht vorstellen, wie er so Typen wie dem Trump, dem Putin oder gar dem Xi Jinping Paroli bieten könnte. Die rauchen in doch kalt in der Pfeife. Bis der seine Meinung anbringt, reden die doch schon mit dem Macron.“ „Ja, ja“, sinnierte Beate, „die CDU ist ganz schön arrogant. Halten die doch am Laschet fest, obwohl der nur Zustimmungswerte von knapp zwanzig Prozent hat. Und diese Meinung dürfte sich doch auf die gesamte CDU übertragen. Ich bin mir sicher, sie bekommt diesmal eine ganz schöne Schlappe. Aber so verkehrt ist eine Regierungsänderung auch wieder nicht.“

Archibald überlegte: „Was heißt da Regierungsänderung! So wie es aussieht, wird die SPD auch der neuen Regierung angehören; und ob sich viel ändert? So schlecht fand ich die Merkel auch wieder nicht. Auf der ganzen Welt war sie die angesehenste Politikerin; nur in Deutschland hatte sie sehr viele Gegner, die mit ihr unzufrieden waren: Stillstand, kein Mut zu Veränderungen, Mutti der Nation und so weiter – aber uns geht es doch gut! Das ist das Hauptkriterium.“

„Mach dich nicht nass! Diese vielen Zeitungsschmierer! Was hat man anfangs den Kohl gelobt – den Vater der Einheit! Und heute! Sein Image ist nicht viel besser als das von Orban. Genauso ist es doch mit Schröder gewesen! Erst der große Macher, der Bäume ausreißt und Deutschland verändert und wieder auf Vordermann bringt; der die Wirtschaft in Schwung bringt, die Arbeitslosenzahl verringert, das Schmarotzertum beseitigt! Und heute sagen die gleichen Leute: Seine Hartz-IV-Reform war das Schlimmste, was jemals in Deutschland im Sozialbereich gemacht werden konnte. Durch die Erdgasleitungen aus Russland wird Deutschland infiltriert und es hätte nicht mehr lange gedauert und Deutschland wäre kommunistisch geworden.“

Doch Archibald winkte ab, als wollte er die Fliegen im Raum verscheuchen. „Übertreib‘s nicht! Russland ist schon lange kein kommunistischer Staat mehr; wahrscheinlich haben sie mehr Milliardäre als in der Europäischen Union.“ „Das mag schon sein“, wurde Beate heftig, „aber die Zeitungen schreiben dies immer und immer wieder. Und so mancher glaubt es dann doch!“

„Lass die alten Kamellen“, meinte Archibald, „reden wir wieder darüber, wen wir in vier Wochen wählen.“ „Na ja“, überlegte Beate vorsichtig, „so wie die Auguren meinen, hat der Olaf derzeit die besten Chancen, Kanzler zu werden. Was ändert sich dabei? Ich weiß nicht; seine Leistungen in den letzten vier Jahren als Finanzminister waren nicht berauschend! Er war doch näher bei den Rechten als bei den Linken. Wenn ich mir die Finanzpolitik ansehe: Bei dem Thema ‚Cum-ex-Geschäfte‘ war er doch als Hamburger Bürgermeister involviert, als sie der Warburg-Bank zig Millionen erließen. Und den Sumpf der Steuerhinterziehung hat er nicht im Ansatz auszutrocknen versucht: Als eines der extrem wenigen Industrieländer

kannst du in Deutschland Immobilien noch mir Bargeld bezahlen. Was glaubst du, was hier für Drogengelder und Einnahmen aus unlauteren Gewinnspielen, Menschenhandel et cetera pp. am Fiskus vorbeilaufen? Das sollen bis zu fünfzig Milliarden im Jahr sein! Die wenn wir mehr hätten, könnte mehr für Kindergärten und Rentner getan werden. In manchen Ländern der EU kann man sogar nur bis tausend Euro Bargeldgeschäfte tätigen. Also, ich weiß nicht, ob der Scholz es besser macht als seine Vorgänger…“

„Gut, dass wir noch eine dritte Kandidatin haben“, freute sich Beate: „die Annalena! Endlich einmal eine junge Frau, die mit Herz und Verstand unser Land regieren wird. Dazu hat sie auch noch zwei kleine Töchter – also wird sie sich für den Schulbereich einsetzen. Das müsste doch dir als Lehrer sehr passen.“ „Na ja, jetzt lob sie nicht gar so. Wie die meisten anderen Politiker hat auch sie Dreck am Stecken. Sie hat einige Einnahmen nicht deklariert – wie sollen ihr da die Bürger vertrauen? Außerdem hat sie ihren Lebenslauf so sehr ‚aufgehübscht‘ – ich weiß nicht!“ „Ist sie wenigstens verheiratet? Oder, wie es heute oft modern ist: Hat sie eine Ehefrau? Bei den Grünen muss man ja mit allem rechnen!“ „In der Beziehung ist sie konservativ und hat geheiratet; sie hat auch ihren Namen behalten; hätte ich auch, wer will schon gerne Holefleisch heißen?“

„Bleiben wir noch kurz bei der einzigen weiblichen Kandidatin: Das dürfte hinter den Kulissen ein schwerer Kampf gewesen sein. Immerhin hätte Habeck schon einige Jahre Erfahrung in einer Regierung und dazu schaut er auch gut aus.“ „Richtig“, dozierte Lehrer Archibald, „man merkt, dass Habeck der Klügere ist.“ „Halt, wieso? Wie kommst du denn auf diese dumme Idee. Nicht immer sind die Männer die Klügeren, das siehst du ja an uns!“ „Langsam, Schatz, langsam! Weil der Habeck vorausschaut: Die Chancen, dass eine Grüne Kanzlerin wird, sind bei höchstens dreißig Prozent! Und ich bin mir ganz sicher, sie haben einen Deal vereinbart: Du bist Kanzlerkandidatin, dafür habe ich bei einer voraussichtlichen Regierungsbeteiligung den ersten Zugriff auf einen Ministerposten. Das machen die Klügeren immer so. Erst erspart er sich den schrecklichen Wahlkampf an vorderster Front und dann kann er sich das schönste Resort heraussuchen, wo er am wenigsten Stress hat. Hätte ich auch so gemacht!“ „Hab gar nicht gewusst, dass du so weitblickend bist. Wieso bist du dann noch kein Direktor?“ „Da brauche ich nicht weitblickend zu sein; so ähnlich ging es bei uns bei der Bürgermeisterwahl 2002 auch zu, wo der SPD-Mann zweiter Bürgermeister wurde. Politik ist nun mal ein Kuhhandel!“

Die Schmollhubers überlegten eine Weile. „Wir dürfen die FDP nicht vergessen“, meinte Archibald, „der Lindner macht auch einen sehr seriösen Eindruck. Zumindest ist er nicht so vermessen und hat sich als Kanzler ins Gespräch gebracht. Er ist doch realitätsnäher als die Grünen.“ „Ist auch kein Wunder! Die FDP hat in den letzten siebzig Jahren schon relativ häufig Regierungserfahrung erlebt und sie weiß, wie eine Koalition gebildet wird: Erst nach der Wahl. So wie die Sache heute aussieht, bekommen sie genug Stimmen, um im Bundestag eine wichtige Rolle zu spielen. Die SPD und die Grünen haben mit der ‚abgewirtschafteten‘ CDU nicht viel am Hut und die Linken dürften nicht genug Mitglieder in den Bundestag entsenden, damit die Regierung ganz links agieren kann. Also bleibt nur die FDP als Partner und dann kann der Christian seine Bedingungen stellen. So bekommt er ein herausragendes Ministerium und hat im Wahlkampf nur einen Bruchteil des Stresses wie die anderen drei.“

„So, und wen wählen wir jetzt?“ wollte Archibald wissen. „Halt, halt, für den Bundestag kandidieren noch mehr Parteien als die drei. Wenn ich die Zeitung lese, nimmt die Zahl der Millionäre jährlich zu und die Kinderreichen und die öffentliche Hand wird immer ärmer. Gerade du als Lehrer solltest für mehr Gerechtigkeit sein. Und wenn ich mir das Programm der Linken ansehe, so ist da noch am meisten Gerechtigkeitssinn dahinter.“ „Ach was, Papier ist geduldig. Die wissen genau, dass sie ihre Wahlkampfversprechungen nicht einlösen müssen; da kann man ruhig tolle Versprechungen machen.“ „Na ja, doch einer ihrer Haupträdelsführer wohnt doch hier am Ort. Wäre das nicht einen Bonus wert?“ „Was nutzt unsere Stimme, wenn sie doch nicht in den Bundestag kommen!“

Sie blätterten noch einmal die aufgeschlagene Zeitung durch, ob sie etwas übersehen haben könnten, als Beate mit dem Zeigefinger auf einen Artikel wies: „Hier! Die Freien Wähler! Der Hubert Aiwanger ist doch Spitzenkandidat bei der Bundestagswahl. Wahrscheinlich ist ihm der tägliche Stress mit dem Söder in München zu lästig. Vielleicht schaffen sie doch die fünf Prozent oder drei Direktmandate. Dazu kommt doch seine schönste Parteifreundin auch von hier; wäre das nicht ein Argument, die Freien zu wählen?“ „Es gab mal einen Schlager: Wunder gibt es immer wieder… Doch in diesem Fall habe ich hier weniger Hoffnung. Lass uns lieber Realist bleiben.“

Am Montagmorgen hatte Archibald in der ersten Stunde frei und er begab sich mit seiner Frau kurz nach acht Uhr ins Rathaus, um dort die Briefwahlunterlagen abzuholen. Eine Kleinigkeit, dachten sie sich, in fünf Minuten sind wir wieder fertig. Doch Archibald hätte als Beamter wissen müssen, dass es bei hoheitlichen Aufgaben nicht so schnell geht. Voller Schwung betraten sie das Zimmer im Rathaus, in dem die Wahlunterlagen ausgegeben wurden. Kaum hatten sie die Türe geöffnet, schallte es ihnen schon entgegen: „Draußen warten!“ Kein ‚Guten Morgen‘ und kein ‚Bitte‘. Da sind ja meine halbwüchsigen Schüler besser erzogen, ging es Archibald durch den Kopf. Ehe er sich zurückzog, schaute er sich kurz um. Kein Wunder, dachte er sich, der Morgenkaffee ist noch nicht ganz getrunken und das Hörnchen auch nur zur Hälfte verspeist… Weil es dem Rathausbeamten nicht schnell genug ging, dass sie den Raum verließen, blaffte er die Schollhubers noch an: „Sie werden aufgerufen!“

Da sie annahmen, dass es sich nur um Sekunden handeln könnte, suchten sie auch keine Sitzgelegenheit in dem kalten Vorraum. Anscheinend war der Kaffee noch zu heiß, denn es dauerte fast eine Viertelstunde, bis der Hoheitsträger huldvoll die beiden ins Zimmer rief. Wieder kein ‚Guten Morgen‘ oder sonst eine Höflichkeitsfloskel. Der temperamentvolle Archibald musste sich beherrschen, um keine unqualifizierte Bemerkung vom Stapel zu lassen. Dafür schnaufte er drei Mal ganz tief durch. Nachdem der Beamte fragte ‚Was wollen Sie‘ legten die Schmollhubers ihre Wahlbenachrichtigungskarte auf den Tresen. Sogleich wurden sie angeherrscht: „Ihre Ausweise!“ Eigentlich hätte Archibald angenommen, dass die Wahlbenachrichtigung als Ausweisdokument genügen würde, doch als pflichtgetreuer Beamter hatte er natürlich immer seinen Ausweis griffbereit. Der anscheinend vom Wochenende noch gestresste Rathausmitarbeiter nahm die Karten entgegen, prüfte sie eingehend, verglich die Fotos mit den vor ihm stehenden Personen, schaute noch einmal, ob sie auch wirklich die richtigen Wähler seien und schob ganz langsam die Briefwahlunterlagen über den Tresen.

„Diese Woche fängt schon gut an“, schnaufte Archibald nach dem Verlassen des Gebäudes, ohne dass sie ein ‚Auf Wiedersehen‘ hörten. „Hoffentlich sind meine Schüler in dieser Woche besser gelaunt. So etwas könnte ich nicht jeden Tag ertragen!“

Als sie am Abend ihre Wahlzettel ausfüllten, wollte Beate wissen. „Also ich habe die Annalena gewählt: Wir Frauen müssen doch zusammenhalten! Und du?“ „Hör einmal“, meinte Archibald, „du hast fast so wenig Anstand wie der Rathausmuffel. Als deutscher Beamter halte ich mich an das Wahlgeheimnis! Meine Stimme geht dich gar nichts an!“

Arnstein, 6. Februar 2022